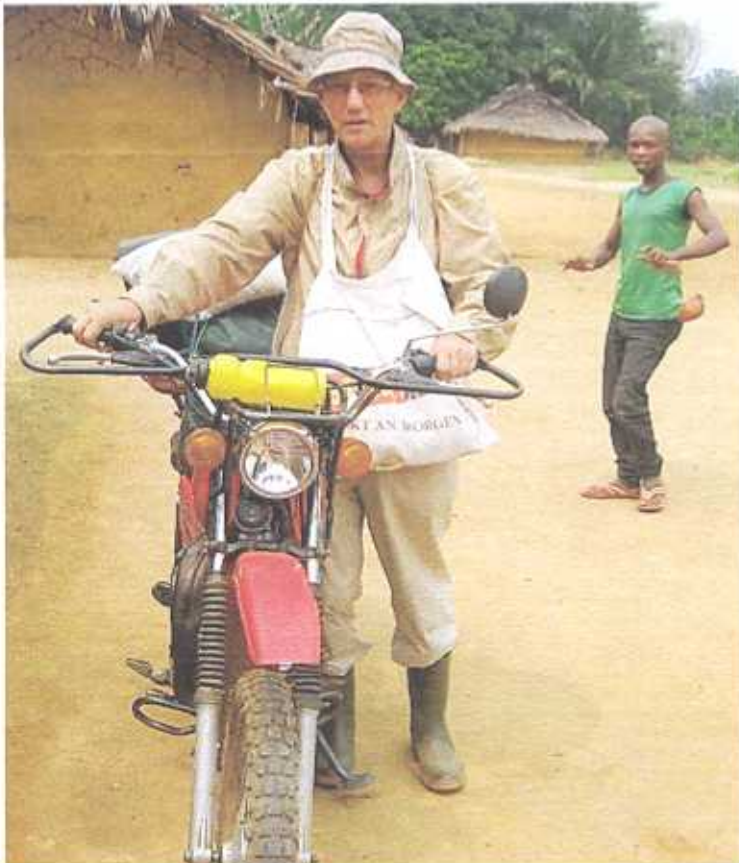


Meine Reise mit dem Motorrad

Zur Pfarrei Mondombe gehören 60 kleinere Christengemeinden. Wir besuchen sie mehr oder weniger regelmäßig. Pater Fritz und ich wir teilen uns die Seelsorge. Durch die Verpflichtungen im Zentrum habe ich nur drei Mal im Jahr Zeit die Dörfer zu besuchen.

Es ist meine zweite Reise in diesem Jahr. Durch die schlechten Straßenverhältnisse war ich gezwungen das Fahrrad zu nehmen. Ein anderes Gebiet ist mit dem Auto erreichbar. Diesmal wollte ich es mit dem Motorrad versuchen. Zum Volksstamm der Topoke gibt es zwei Wege. Einer führt durch die Privatpflanzung Bolafa. Der große Lastwagen bringt die gepressten Kautschukfladen zum Flussufer. Leider wird dadurch auch die Straße immer schlechter und da es zur Zeit viel regnet, ist diese Strecke nur mehr zu Fuß zu bewältigen. Durch die großen LKW Reifen sammelt sich das Regenwasser in den Rillen. Diese überfluten den Weg und es bildet sich Schlamm und Morast. Ein zweiter Weg führt durch den Wald über 12 Brücken. Dieser Weg ist aber nicht in Ordnung – nur zwei Brücken haben wenigstens drei Balken, die anderen

nur einen oder zwei, die zum Teil schon morsch sind. Ich hatte keine andere Wahl.



Mit **gepacktem Motorrad Yamaha AG 100** machte ich mich auf den Weg. In der Nacht zuvor hatte es stark geregnet. Also wird die Reise beschwerlich werden. Nach 5 km kommt die erste Wasserfurt. Gut, dass ich Stiefel angezogen habe. Mit Vollgas bewältige ich die Wasserstelle. Vorsichtig voran, durch die Schlaglöcher und Unebenheiten der Straße erreiche ich die Wegkreuzung von Yalokele. Es kommen Erinnerungen an frühere Zeiten: an dieser Stelle war bis vor sechs Jahren der Grenzposten zum Rebellengebiet. Damals mit dem Fahrrad unter-

wegs, musste ich den Passierschein vorzeigen und mein bescheidenes Gepäck öffnen. Diese Zeiten sind Gott sei Dank vorüber. Der Bürgermeister grüßt freundlich beim Vorbeifahren und ruft mir zu: über die Bolafastrasse kommst Du nicht durch, versuche es auf dem anderen Weg. Das wusste ich bereits. Ein paar Kinder am Wegesrand

winken mir neugierig zu. „Pater, wohin fährst Du denn?“ Der Weg wird schmaler, die Lenkstange streift an den vom Regen nassen Büschen. Es geht bergauf und bergab. Unter den Bambuswäldern sammelt sich viel Regenwasser. Mit dem ersten Gang wühle ich mich durch den Sumpf. Eine abschüssige Stelle wird mir zum Verhängnis. In einer schmalen Rinne verliere ich das Gleichgewicht und schon rutscht das Vorderrad weg – das Motorrad über meinem linken Bein, der Oberkörper quer über dem Weg. Ich brauche einige Zeit um mich vom Gewicht der Maschine zu befreien. Es kommen Kinder gelaufen, die helfen mir das Motorrad wieder aufzustellen, es wiegt 120 kg. Ich kann wieder normal starten, das war Glück. Der Handrücken ist geschwollen, sicher eine Verstauchung. Dann kommt die erste Brücke. Absteigen und langsam drüber schieben, dann geht es weiter. Die Brücke Nummer fünf war das größte Hindernis: Ein breiter Baum und daneben etwas unterhalb ein schmaler runder Balken. Ich brauchte Hilfe. Drei starke Männer helfen mir. Sie halten mein Motorrad im Gleichgewicht, ich nehme die Lenkstange in die Hände. Mit den Füßen auf dem wackeligen schmalen Balken vorsichtig einen Schritt vor den anderen komme ich langsam voran. Die folgenden Tage und Nächte mache ich mir Sorgen, wie komme ich auf der Rückreise hier drüber? Wenn nicht zufällig jemand da ist der mir behilflich ist?...

Topoke ist ein Gebiet mit vier Dörfern, freundliche und fleißige Menschen. Dort sind vier Christengemeinden, die ich besuchen will und dazu noch drei angrenzende Dörfer im Gebiet von Moma, denn so schnell komme ich nicht mehr in diese Gegend.



Was mir auffällt, sind die **Scharen von Kindern, alle gut genährt**, denn es gibt hier Palmöl, viel Reis und große Maniokfelder. Ich bleibe im Dorf Bosaa und verständige die andern, wann ich dort übernachten werde. Mit Trommel und durch Fußgänger verbreitet sich die Nachricht schnell: unser Pater Pierre ist gekommen. Alle sind überrascht: Mit dem Motorrad haben wir Dich noch nie gesehen! Es stimmt, vor 20 Jahren bin ich das letzte Mal als Pfarrer von Ikela mit dem Motorrad in die Dörfer gefahren. Am Abend sitzen wir vor der Lehmhütte, Bambusstangen werden angehäuft und angezündet. Die Kinder tanzen ums Feuer, singen die bekannten Lieder der katholischen Jugendbewegung, die als Vorbilder zwei afrikanische Heilige und Märtyrer verehrt:

Schwester Anuarite und Bakanja Isidor. Ich bin müde von der beschwerlichen Fahrt und ziehe mich bald zurück. Unter dem Moskitonetz habe ich einen ruhigen Schlaf.

Am Morgen wecken mich die Hähne und Kinderstimmen auf. Heute scheint die Sonne – ein gutes Vorzeichen. Die **Heilige Messe** ist gut besucht, auch die beiden behinderten Frauen sind gekommen, die von mir ein Dreirad bekommen haben. Es ist bereits 12 Uhr als der feierliche Gottesdienst zu Ende geht.



Eine ganz normale Buschkirche

Die Frauen haben das Mittagmahl vorgekocht. Es gibt heute Schildkröte mit Reis und Maniokgemüse. Als Nachtisch eine süße Ananas. Auf dem Teller sehe ich die gekochte Pfote des Tieres liegen. Es sind ja anmutige Tierchen, die niemand etwas zuleid tun. Ich kann heute dieses Fleisch nicht essen.

Am frühen Nachmittag packe ich meine Sachen zusammen. Es sind 15 km bis ins Dorf Bionga. Der Katechist ist im Wald, er konnte ja nicht wissen, dass ich kommen werde.

Seine Familie nimmt mich herzlich auf. Ich bin 84 km von Mondombe entfernt. Bisher ging alles gut und nun habe ich die gleiche Strecke vor mir mit Aufenthalt in fünf weiteren Dörfern – die Woche war angefüllt von schönen Erlebnissen. Ein Bewohner berichtet, dass die Dorfältesten zum Bezirksleiter gerufen wurden. Es ging um einen Leopard, der vier Ziegen gerissen hatte. Nun wollte der Chef die Polizei rufen, weil sicher eine Hexe den Zwischenfall verursacht hat. Alle rieten ihm ab, weil die Polizei nur auf Raub und Diebstahl aus ist. So wurde überlegt, ob man nicht eine Falle bauen soll um den Leopard zu erlegen. Bisher hat er sich nicht mehr sehen lassen.

So wiederholt sich mein Tagesablauf während der ganzen Woche. Am letzten Tag begleitet mich ein Katechist mit seinem Fahrrad über die 12 Brücken. Da mein Hand-

rücken noch Schmerzen verursacht, kriege ich das Motorrad allein nicht über die erhöhten Brückenbalken. Dankbar für seinen Dienst verabschieden wir uns und ich fahre die letzten 20 km allein weiter. Plötzlich stirbt der Motor ab. Was ist passiert? Benzin zu Ende? Nein, die Zündkerze ist schuld. Ich habe eine auf Reserve mitgenommen. Dann gibt es keine Panne mehr bis Mondombe.

Müde und froh, dass die Reise gut vorüber ist, lege ich meine Klamotten ab und genieße die kühle Dusche. In einigen Wochen ist eine weitere Buschreise fällig, auf besseren Wegen, wie ich hoffe.

Einen herzlichen Gruß an alle Freunde und Wohltäter sendet Euch

Euer Pater Peter Laschan aus Mondombe